

Fallazie-Studien in Nordamerikanischer Tradition¹

Christopher Tindale (University of Windsor)

1. Einleitendes zum Studium der Fallaziösität²

i. Starke und schwache Argumente:

Argumente erstrecken sich über eine Bandbreite von Typen und verwenden eine Reihe unterschiedlicher Mittel, angefangen bei solchen, die auf einen historischen Fall unter Verwendung von kausalen Überlegungen drängen, bis zu jenen, die eine ökonomische Massnahme empfehlen, indem eine Autorität Ihres Gebietes zitiert wird. Argumente werden hier einerseits durch ihre besondere Struktur charakterisiert, nach welcher eine oder mehrere Aussagen (Prämissen) zur Stützung einer Konklusion aufgebracht werden, andererseits durch eine Reihe von Absichten: ein Publikum zu überzeugen (*persuade*), einen Disput aufzulösen, in einer Verhandlung eine Übereinkunft zu erzielen, eine Handlung zu empfehlen, oder eine Untersuchung abzuschliessen. Argumente entstehen aufgrund dieser unterschiedlichen Absichten in unterschiedlichen Kontexten, welche wiederum Teil einer argumentativen Situation sind. Argumente sind ferner von unterschiedlicher Stärke, angefangen bei solchen, die Prinzipien des guten Denkens (*good reasoning*) entsprechen, bis zu jenen, die einen der abgründigeren unter denjenigen Fehlern beinhalten, die wir aufzudecken in der Lage sind. Dazwischen liegen Grade der Stärke und Schwäche. In der Tat ist es so, dass viele komplexe Argumente sowohl Vorzüge als auch Mängel aufweisen, wodurch unsere Beurteilung der Gesamtqualität des Denkens ausgesprochen erschwert wird. Eine Fallazie ist eine besondere Art ernst zu nehmender Fehler, welcher in einem Argument die Kraft des Denkens (*power of reasoning*) unterminiert, indem sie auf irgendeine Weise abgelenkt oder abgeschirmt wird. Eine präzisere Definition anzugeben, ist jedoch schwierig, und hängt von einer ganzen Reihe von Überlegungen ab. In einer berühmten Definition von „Fallazie“, die C.L. Hamblin (1970) aus der Aristotelischen Tradition ableitet, wird festgestellt: „Wie man Ihnen in fast jeder Abhandlung seit Aristoteles erzählen wird, ist ein fallaziöses Argument eines, dass *gültig erscheint*, es aber *nicht ist*“ (12). Damit sind drei zentrale Fragen zur Definition von Fallazie aufgeworfen: 1. Sind alle Fallazien Argumente und sind sie lediglich Argumente, denn streng genommen gibt Hamblin eine Definition von „fallaziöses Argument“. 2. Geht es bei Fallazien ausschliesslich um eine Frage der Gültigkeit (*validity*), wodurch die Sache auf die Beziehungen zwischen den Teilen von Argumenten beschränkt zu sein scheint? 3. Werden Fallazien durch einen psychologischen Prozess entdeckt? Denn falls sie gültig scheinen, so müssen sie jemandem gültig erscheinen.

Um diese Fragen sowie die Arten problematischen Denkens (*problematic reasoning*) anzugehen, welche in den Status der Fallazie erhoben (bzw. abgesenkt) werden können, übernehmen wir den Ansatz, der in der nord-amerikanischen Tradition zum Standard geworden ist, und wenden ihn auf ein Fallbeispiel an.

¹ Deutsche (Arbeits-)Version von „Fallacie Studies in the North-American Tradition“, vom 21. Januar 2009. Wo es angebracht erschien, sind Originalausdrücke kursiviert in Klammern angegeben. Für Kommentare/Verbesserungsvorschläge dankt: Frank Zenker (frank.zenker@fil.lu.se).

² F.Z.: ‘Fallazie’, Fallaziösität’ bzw. ‚fallaziös’ werden verwendet, da ‘Fehlschluss’ suggeriert, es seien *Schlussfehler*, d.h. defiziente logische Übergänge, gemeint. Ferner umfasst die Verwendung von ‚fallacy’ auch bestimmte strategische Dialogzüge, ist also ebenfalls weiter als die von ‚Denkfehler’, während ‚Falschdenken’ bzw. ‚Falsches Denken’ nicht-intendierte ideologische Konnotationen tragen.

Fallacy Theory in the North American Tradition

1. Introduction to the Study of Fallaciousness

i. Strong and Weak Arguments

Arguments come in a range of types and employing a diversity of devices, from those that press an historical case using causal reasoning to those that recommend an economic course of action by appealing to an authority in the field. They will be characterized by a particular structure where one or more statements (premises) are given in support of a conclusion, and a range of intentions: to persuade an audience, to resolve a dispute, to achieve agreement in a negotiation, to recommend an action, or to complete an inquiry. Because of these different intentions, arguments arise in different contexts that are part of the argumentative situation. Arguments also come in a range of strengths, from those that conform to the principles of good reasoning, to those that commit some of the more abysmal errors that we can discover. In between, are degrees of strength and weakness. In fact, many arguments of a more extended nature will admit of merits and demerits that can make our judgment about the overall quality of the reasoning quite difficult. A “fallacy” is a particular kind of serious error, one that undermines the power of reason in an argument by diverting it or screening it in some way. But a more precise definition is difficult to give and depends on a range of considerations. One famous definition of “fallacy” that C.L. Hamblin (1970) derives from the Aristotelian tradition states: “A fallacious argument, as almost every account from Aristotle onwards tells you, is one that *seems to be valid* but *is not* so (12).” This raises three central questions about the definition of “fallacy”: are fallacies all and only arguments, because Hamblin’s definition is strictly speaking a definition of “fallacious argument”? Are fallacies all a matter of validity, which seems to restrict matters to the relations between the parts of an argument? And are fallacies detected through their psychological effect, because if they *seem* valid they must seem so to someone?

To begin addressing these questions and considering the kinds of problematic reasoning that may be elevated (or demoted) to the status of “fallacy” we will adopt the approach that is becoming standard in North America and apply it to a case example:

Fall 1

Dieser stammt aus einem Brief an die Zeitschrift *Scientific American* (2. Januar 2002) und betrifft die so genannte Lomborg Affäre, eine Kontroverse, die in wichtigen wissenschaftlichen Publikationen ausbrach, nachdem Bjorn Lomborg sein Buch *The sceptical environmentalist* (Der Skeptische Umweltschützer) publiziert hatte, in welchem eine Reihe von ‚Orthodoxien‘ der Umweltschutzbewegung in Frage gestellt wurden.

In den 1970ern gab es eine viel Aufregung um zwei Bücher: In dem einen wurde die Vermutung aufgestellt, dass unser Planet von uns wohl gesonnenen Ausserirdischen besucht worden sei, die unseren Vorfahren bei allerlei unmöglichen Leistungen geholfen hätten, darunter die Errichtung der Pyramiden; in dem anderen wurden para-normale Erklärungen für das Bermuda Dreieck vorgeschlagen, inklusive unwiderlegbaren Beweisen. Ich kann mich weder an die Titel der Bücher noch die Namen ihrer Autoren erinnern, aber sehr wohl an ein Fernseh-Interview mit einem der beiden. Der Interviewer war eindeutig feindselig eingestellt. Dennoch blieb der Autor überzeugt und selbstsicher. Nach etwa 15 Minuten wohl informierter Befragung, hatte der Interviewer seinen Gast praktisch in die Ecke gedrängt, woraufhin der immer noch lächelnde und kürzlich so erfolgreiche Autor folgendes von sich gab: „Hätte ich es auf diese Weise gesagt, hätte ich wahrscheinlich nicht so viele Bücher verkauft.“

Soweit es Lomborg und sein Buch betrifft, glaube ich nicht, dass wir über die obige Aussage hinausgehen müssen. Ferner bin ich, als jemand der in Cambridge aufgewachsen und zu Schule gegangen ist, sehr enttäuscht, dass Lomborgs Buch von Cambridge University Press verlegt wurde. Ich hoffe, dass man dort versteht, wie sehr dem eigenen Ruf dadurch geschadet wurde, solch ein Werk zu veröffentlichen. Ich denke, der eher angemessene Ort dafür wäre die Kasse im Supermarkt, wo Fehlinformation und verdrehte Fakten zum Geschäft gehören.

Obwohl der Autor seinen Kommentar an den Herausgeber der Zeitschrift adressiert, ist sein Publikum hier die allgemeine Leserschaft. Wir interessieren uns primär für die Position bzw. die These, welche der Autor vorbringt, sowie die Begründung, welche er für sie aufbringt (*the case he is making for it*), weil wir in dieser Begründung die Anwendung einer Argumentationsstrategie sehen.

Offensichtlich ist der Autor des Briefes gegenüber Lomborgs Buch antagonistisch eingestellt. Er lässt es nicht als ernsthafte Arbeit gelten, beurteilt es eher als sensationshaschendes Buch. Dies geschieht eher implizit als explizit, indem es mit zwei älteren sensationshaschenden Büchern assoziiert wird, in welchen Behauptungen über Ausserirdische und über das Bermuda-Dreieck aufgestellt werden. Also beinhaltet die Begründung für das Verwerfen von Lomborgs Buch eine Assoziation, d.h. ein in-Beziehung-setzen mit zwei bereits verworfenen Büchern. Diese, so könnte man sagen, sind der Unernsthaftigkeit und Unwissenschaftlichkeit bereits schuldig. Die Strategie des Autors besteht dann darin, diese Schuld auf Lomborg und dessen Buch zu übertragen. Nun gibt es manchmal derlei Beziehungen und was für den einen Teil der Beziehung gilt, kann auf faire Weise (*reasonably*) auf andere übertragen werden. Allein, man muss uns Gründe dafür bieten, sowohl zu glauben, dass eine Beziehung besteht, als auch, dass eine Übertragung der Schuld relevant ist. In dem Argument wird dies nicht einmal versucht. Damit bleibt das Denken schwach und die Konklusion nicht gestützt. Ferner haben wir es in diesem Fall mit einer nachweislichen Argumentations-Strategie zu tun, die von Argumentations-Theoretikern (*analysts*) als fallaziös beurteilt worden ist. Die Fallazie wird *Schuld durch Assoziation* (guilt by association) genannt. Sie werden ferner erkennen können, dass die gleiche Strategie auch im zweiten Absatz angewendet wird. Diesmal lautet die Behauptung, Cambridge University Verlag Press habe dem eigenen Ruf geschadet. Doch die Stützung dieser These ist die Übertragung der Schuld aus der Assoziation mit Lomborgs Buch. Diesmal besteht die Beziehung in der Tat, aber da die vorherige Schuld niemals etabliert wurde, gibt es nichts, das zu übertragen wäre.

Dieser Fall zeigt zwei vorläufige Einsichten zur Beurteilung von fallaziösen Argumenten. Zunächst: Es geht nicht darum, einem Text eine die Bezeichnung der Fallazie zuzuordnen, um dann beim nächsten Text weiter zu machen. Es geht um ein bedachtes Durchkämmen von Behauptungen und Bedeutungen vor dem Hintergrund einer fortlaufenden Debatte und innerhalb eines weiteren Kontextes. Gleichzeitig suchen wir auch nach einer identifizierbaren Argumentations-Strategie. Oder vielleicht sollten wir von deren Missbrauch sprechen, da in unserer Fallstudie die Argumentations-Strategie möglicherweise ein geeignetes Vehikel hätte darstellen können, um des Autoren Punkt zu machen (*to make the writer's point*), falls denn bestimmte Bedingungen erfüllt gewesen wären. Das heisst, wir müssen immer fragen, ob so genannte Fallazien die Gegenstücke legitimer Argumentformen sind, bei denen die richtigen Bedingungen einfach nicht erfüllt oder in spezifischer Weise verletzt wurden. Dadurch werden wir gezwungen, Klarheit darüber zu schaffen, was im Einzelfall schief gegangen ist, ferner ob, und, falls ja, warum der Fehler hätte vermieden

werden können. Damit kommen wir auch einer Antwort auf eine unserer vorherigen Fragen näher, nämlich ob Fallazien lediglich Argumente sind. Im Lomborg-Beispiel kommt nun ein Argument vor und, generell gesprochen, interessieren wir uns für Strategien im argumentativen Diskurs. Also werden für unsere Zwecke Fallazien Denkmuster (*patterns of reasoning*) innerhalb des argumentativen Diskurses sein. Diese selbst werden fast immer Argument-Schemata oder Argument-Muster sein.

Case 1:

This is from a letter sent to *Scientific American* (Jan. 02, 2002) and it concerns the so-called Lomborg affair, a controversy that erupted in major scientific publications after Bjorn Lomborg published his book, *The Skeptical Environmentalist*, in which he challenged many 'orthodoxies' of the environmental movement.

In the 1970s there was a lot of excitement over two books: one theorized that our planet had been visited by friendly aliens who had helped our ancestors with all kinds of "impossible" achievements, including the building of the pyramids; another proposed paranormal explanations for the Bermuda Triangle, complete with "irrefutable" evidence. I can't remember the titles of these books or the authors' names, but I do remember watching one of them being interviewed on television. Although the interviewer was definitely hostile, the author remained confident and self-assured. After 15 minutes or so of well-informed questioning, however, the interviewer had effectively boxed his guest into a corner. At which point the still smiling, recently successful author finally stated, "If I'd said it that way, I probably wouldn't have sold many books."

As far as Lomborg and his book go, I don't think we need look any further than the above statement. Also, growing up and going to school in Cambridge, England, I am extremely disappointed that Lomborg's book was published by Cambridge University Press. I just hope they realize how they have tarnished their reputation by publishing such a work. I think a more suitable vehicle would have been the checkout stand at the local supermarket, which thrives on misinformation and distorted facts.

While the author addresses his comments to 'the editor' of the periodical, his audience will be the general readership. We are primarily interested in the position or thesis that the author is promoting and the case he is making for it, because it is in the case that we see a strategy of argument being employed.

Clearly, the writer is antagonistic toward Lomborg's book. He is dismissing it as a serious work, judging it rather as a sensationalistic book. He makes this point implicitly rather than explicitly by associating it with two earlier sensationalistic books that made claims about aliens and the Bermuda Triangle. So the case for dismissing Lomborg's work involves associating it with two works that have already been dismissed. They have been judged, we might say, as 'guilty' of being non-serious, unscientific work, and the present writer's strategy is to transfer this guilt to Lomborg and his book. Now, sometimes associations do exist and what holds for some partners in an association can be reasonably transferred to others. But we must be given reasons for believing both that an association exists and that a transfer of guilt is relevant. In this argument, no such attempt is made. Thus, the reasoning is weak and the conclusion is not supported. Moreover, in this case we have an identifiable strategy of argument that analysts have judged to be fallacious. The fallacy in question is *Guilt by Association*. You can see further that the same strategy is employed in the second paragraph. This time the claim is made that Cambridge University Press has tarnished their reputation. But the support for this is the transfer of guilt from the association with Lomborg's book. This time, the association clearly exists, but since the previous guilt was never established, there is nothing to transfer.

This case reveals two preliminary things about the evaluation of fallacious arguments. In the first instance, it is not a matter of simply applying a fallacy label to a piece of text and then moving on. What is involved is a careful sifting of claims and meanings against a backdrop of an ongoing debate, and within a wider context. At the same time, we are also looking for an identifiable strategy of argument. Or, perhaps we should say a misemployment, since in our case study the argumentative strategy could possibly have provided a fitting vehicle to make the writer's point if the appropriate conditions had been met. Hence, we must always ask whether

so-called fallacies are the countersides of legitimate argument forms, but where the appropriate conditions have simply not been met or have been specifically violated. This will force us to be clear about what has gone wrong in each case, and why, and whether the mistake could have been avoided. This also begins to answer one of our earlier questions, that regarding whether fallacies are only arguments. The Lomborg example involves an argument and, generally, we are interested in strategies within argumentative discourse. So for our purposes, fallacies will be patterns of reasoning within argumentative discourse, and these will almost always be argument schemes or patterns themselves.

ii. Historische Ansätze zu Fallazien

Einen vorläufigen Eindruck davon zu haben, wie wir fallaziöses Denken (*fallacious reasoning*) angehen könnten, hat uns dem Verständnis dessen näher gebracht, wie der Term „Fallazie“ gebraucht werden sollte. Um dieses Verständnis zu verfeinern und einige Schwierigkeiten der Definition von und der Diskussion um Fallazien einschätzen zu lernen, werfen wir einen kurzen Blick auf einzelne Gesichtspunkte der Geschichte dieses Feldes sowie auf die Kontroversen, welche sie hervorgerufen hat.

Diese Geschichte beginnt bei Aristoteles. Obwohl für derlei Denkfehler (*such errors of reasoning*) zuvor sicherlich ein gewisses Verständnis bestand, war Aristoteles der erste, der sie systematisch ordnete, zunächst – in einer gleichnamigen Arbeit – unter dem Titel „Sophistische Widerlegungen“, später mit einer revidierten Liste in der *Rhetorik*. Die *Sophistischen Widerlegungen* enthalten eine Liste von dreizehn Fehlern. Um zu verstehen, was er unter einer ‚sophistischen Widerlegung‘ verstand, bedarf es des Verständnisses von einigem des dialektischen Denkens (*something of the dialectical reasoning*), das unter Aristoteles und dessen Zeitgenossen verbreitet (*popular*) war. Viele von Ihnen werden mit Sokrates’ berühmter Vorgehensweise in den Platonischen *Dialogen* vertraut sein. Auf der Suche nach einer wichtigen Definition, wie der von ‚Mut‘ oder ‚Freundschaft‘, sucht Sokrates vermeintliche Experten auf, welche die notwendige Information beisteuern können, und bringt sie dazu, mit ihm zu diskutieren. Diesen Diskussionen kommt eine Struktur zu, nach der vom Experten zunächst eine Definition oder These aufgestellt wurde, woraufhin Sokrates Fragen zu stellen begann, durch welche er nach und nach darstellte, dass die Definition fehl schlug oder er sie widerlegen konnte. In Platons Akademie, in der Aristoteles seine formale Ausbildung erhielt, war dieses Modell die Basis einer ganzen Reihe von strukturierten Spielen oder Übungen, in denen einer der Disputierenden versuchte, die vom anderen vorgebrachte These zu widerlegen. Die Befragung (*inquiry*) verlief nach bestimmten anerkannten Mustern, die als Regeln festgelegt waren. Waren die richtigen Abläufe (*procedures*) befolgt worden, galt jegliche dabei resultierende Widerlegung als echte Widerlegung. Doch erkannte Aristoteles ebenfalls, dass es Widerlegungen geben konnte, die echt schienen, es aber nicht sind. Diese nannte er ‚sophistisch‘, und assoziierte sie dadurch mit der argumentativen Praxis des Sophisten.

Die ersten sechs der 13 Einträge auf der Liste aus den *Sophistischen Widerlegungen* fallen in seiner Klassifikation unter sprachabhängige Widerlegungen: Äquivokation, Ambiguität, Wort-Kombinationen, Wort-Divisionen, Betonung, und schliesslich Ausdrucksform. Die verbleibenden bilden die Kategorie der nicht sprachabhängigen Widerlegungen: Zufall, *secundum quid*, Konsequenz, Nicht-Ursache, *petitio principii*, *ignoratio elenchi*, und Mehrfachfragen.³

³ F.Z.: Achtung, Absatz ist schmutzig übersetzt. Die Terme im Deutschen sind hochvermutlich andere.

Um die Abhandlungen dieser Liste zu illustrieren, können wir uns z.B. die Fallazie der *Amphibolie*, oder Doppelbedeutung, vornehmen. Nach allgemeiner Interpretation, geht es bei dieser Fallazie um eine sich aus der Sprachstruktur ergebende Mehrdeutigkeit. So würde wohl ein Schaufensterschild mit der Aufschrift „Watch repairs here“ als Amphibolie gelten können, da unklar ist, ob jemandem, der das Schild liest, angeboten wird, eine Uhr zur Reparatur abzugeben, oder die Reparatur von Uhren zu beobachten. Deshalb der Ausdruck: Doppelbedeutung. Obwohl einige moderne und zeitgenössische Abhandlungen diese Fallazie beibehalten, ist es schwierig, Beispiele für sie zu finden, die in der Argumentation entstehen. Ferner lassen sich die Arten der Ambiguität, um die es hier geht, mit einer weiter angelegten Behandlung der Äquivokation abdecken.

Aristoteles behält in der *Rhetorik* einige der dreizehn ursprünglichen Fallazien bei. Weil er in diesem Werk andere Ziele verfolgt, werden andere Fallazien eingeführt. Er stellt neun Kandidaten vor, die als illegitime Enthymeme (*spurious enthymemes*) beurteilt werden, nicht als sophistische Widerlegungen. Ein Problem mag (1) sich aus dem Gebrauch spezifischer Worte ergeben; (2) eine Aussage betreffen, die über das Ganze geht, doch nur wahr ist von eines seiner Teile; (3) ungehaltenen (*indignant*) Sprachgebrauch betreffen; (4) den Gebrauch eines Zeichens oder einer einzelnen Instanz als Evidenz betreffen; (5) das Akzidentielle als das Essentielle ausgeben; (6) ein Konsequenz-Argument (*argument from consequences*) oder (7) eine falsche Ursache betreffen; (8) die Erwähnung von Zeit und Umstand auslassen; (9) das Absolute mit dem Besonderen vertauschen. Einige davon werden in gegenwärtigen Abhandlungen zu Fallazien bewahrt, andere sind fallen gelassen worden.

Während sich aus dem Aristotelischen Ansatz eine Fallazie Tradition entwickelte, hatten Forschung wie Lehre damit zu kämpfen, Aristoteles' ursprüngliche Fallazien in die eigene Diskussion einzupassen. In vielen Fällen blieben die Versuch erfolglos, denn die Natur der Aristotelischen Einsicht entsprang dem ursprünglichen Kontext einer dialektischen Debatte. Ausserhalb eines derartigen Kontextes, machten die Fallazie und deren Beschreibung wenig Sinn. Obwohl also zeitgenössische Ansätze einige der Aristotelischen Fehlschlüsse beibehalten, nehmen letztere deutlich unterschiedliche Beschreibungen an. Unser Verständnis hat sich einfach zu stark gewandelt, als dass die ursprüngliche Beschreibung auch in modernen Kontexten durchweg anwendbar wäre.

Hunderte von Jahren nach Aristoteles, verkündet C. L. Hamblin in seinem Buch *Fallazies* (1970) den traurigen Stand der Lage: „Wir haben schlichtweg gar keine Theorie von Fallazien in dem Sinn, in welchem wir Theorien des korrekten Denkens oder korrekter Inferenz haben“ (11). Noch besteht Übereinkunft darüber, wie Fallazie zu definieren sei. Trotz Hamblins hieran anschliessender Behauptung, dass „fast jeder Ansatz seit Aristoteles“ ein fallaziöses mit einem Argument identifiziert, dass „gültig scheint, es aber nicht ist“, widerspricht die Mehrheit jüngerer Forschung sowohl der behaupteten Tradition, wie der angeblichen Definition. Kurz gesagt, diese Standardsicht (*standard treatment*) gibt überhaupt keinen Standard ab. Sie dient vielmehr dazu, Probleme herauszustellen, welche sich aus den zuvor erwähnten drei Fragen ergeben.

Hamblin impliziert, dass alle Fallazien Argumente sind. Jedoch sind einige der Kandidaten auf Aristoteles' Liste, z.B. Betonung und Mehrfachfrage, gar keine Argumente, jedenfalls nicht in dem Sinn, den die Tradition dem Term zu geben tendiert hat, als Gefüge von Aussagesätzen, von denen einer die Konklusion, die anderen deren Prämissen sind. Diesen Belang haben wir bereits mit unserer erweiterten Arbeitsdefinition abgedeckt, nach welcher wir das Denken innerhalb des argumentativen Diskurses betrachten wollen, nicht nur Argumente *per se*. Damit wird es möglich, der Mehrfachfrage sowie weiteren Belangen, wie z.B. dem hinsichtlich der Vagheit, zu entsprechen.

Zweitens, können wir fragen, ob Fallacien auf deren Nicht-Gültigkeit (*failure of validity*) beschränkt werden sollten? Verstanden selbst im weitmöglichen Sinn, sodass induktive wie deduktive Gültigkeit eingeschlossen bleiben, besteht die nackte Tatsache, dass eine traditionelle Fallacie wie die *petitio principii* oder der Zirkel nicht ungültig sind. Damit ergibt sich eine befremdlich Situation, in der Aristoteles selbst nicht auf die Definition verpflichtet ist, die ihm zugeschrieben wird. Der einfachste Weg für uns in einer Einführung zu Fallacien auf dieses Anliegen zu reagieren, besteht darin, ein erweitertes Kriterium der Validität anzuwenden. Da ein Problem wie das durch den Zirkel aufgeworfene in einer Verletzung einer korrekten Prozedur liegt, der Zirkel jedoch gültig ist, können davon sprechen, dass Fallacien *korrekt* scheinen, obwohl sie es nicht sind.

Am problematischsten ist vielleicht der letzte Aspekt der Hamblin'schen Definition: die scheinbare Gültigkeit. Dieser Teil des Aristotelischen Anliegens um den Bereich zwischen Wahrheit und Schein verschiebt die Aufmerksamkeit von dem Argument zu dem, der es erwägt, sei das eine weitere Teilnehmerin am argumentativen Dialoge oder ein generelles Publikum, und betrifft dessen Täuschungspotential. Viele der von Lehrbuchautoren und von Aristoteles selbst bevorzugten Beispiele sind nicht sonderlich täuschend (*deceptive*), sondern geprägt von einer Offensichtlichkeit, die eher amüsiert als beunruhigt. Das mag jedoch mehr ein Problem der Beispiele, als der Idee hinter ihnen sein. Wenn wir der Tragweite kontextueller Merkmale beim Identifizieren und Beurteilen von Fallacien gewahr werden, sehen wir, dass dieses aufs Publikum gerichtete Merkmal unvermeidbar bleibt, weshalb „scheinbare Korrektheit“ ein wichtigen Belang nicht nur bei der Entscheidung darüber bildet, dass eine Fallacie vorliegt, sondern auch beim der Erklärung ihrer Entstehung sowie ihrer Effektivität – falls sie denn effektiv ist.

Ihrem dialektischen Ursprung entsprechend, betrifft eine Bedeutung (*sense*) von Fallacie, auf die wir stossen werden, eine Verschiebung weg von der korrekten Richtung, in welcher der Dialog verläuft. Mit zahlreichen Mitteln, mag eine argumentierende Person (*an arguer*) die andere Partei dabei stören, ihren Punkt zu machen, oder versuchen, die Diskussion aus der Bahn zu bringen. Tatsächlich ist es ein verbreiteter moderner Ansatz zum Verständnis fallaziösen Denkens, darin eine Verletzung von Regeln zu sehen, welche einen Streit (*dispute*) derart regeln sollen, dass er wohl voranschreitet (*is well conducted*) und wohl aufgelöst (*well resolved*) wird.⁴ In mehreren Werken vorgelegt von van Eemeren und Grootendorst (1984, 1992, 2004), bezeichnet man ihn als Pragma-Dialektik. Jede der traditionellen Fallacien wird nicht nur als Verletzung einer Diskussionsregel verstanden; wenn wir auf diese Art der Durchführung von Argumentation fokussieren, treten neue Fallacien hervor, die zu weiteren Verletzungen korrespondieren. Wir können dem Ansatz einiges an Nützlichem abgewinnen, falls deutlich ist, dass es um Auflösung eines Streits geht.

Eine wichtige Fragen, welche das Interesse von Gelehrten aus dem Gebiet der Fallacie Studien in Nordamerika gefunden hat, ist die oben erwähnte danach, ob eine Argumentform immer fallaziös sein muss, um als Fallacie zu gelten, oder ob Fallacien problematische Varianten von Argumenten sind, die legitime Instanzen haben können. Wir werden unten das Argument *ad hominem* betrachten, in welchem ein Angriff auf die Person stattfindet, welche das Argument vorbringt, statt auf die Position, welche argumentativ begründet wird. Dieses galt lange als eindeutige Fallacie und jedes seiner Vorkommnis wurde als solches abgelehnt. Neuere Arbeiten kommen zu dem Ergebnis, dies sei nicht der Fall. Es gibt Beispiele, in denen ein *ad hominem* Angriff, als Strategie vor Gericht oder in einer politischen Debatte, gerechtfertigt ist. Wie wir bereits zu erahnen gaben, besteht die

⁴ F.Z.: Das Adverb ‚well‘ ist mit ‚wohl‘ *unter-* und wäre mit ‚geregelt‘/‚geordnet‘ *über-*beschrieben.

Herausforderung an den Theoretiker in der Identifikation der Bedingungen, unter denen die fallaziösen Instanzen entstehen.

Einige Fälle, wie *ad hominem* oder *ad verecundiam* (Anruf einer Autorität) haben sowohl legitime als auch illegitime Instanzen, je nach dem, ob sie bestimmte Bedingungen erfüllen. Aber nicht auf alle Fallacien trifft diese Erklärung zu. Ein Beispiel ist der Strohmann oder die Strohperson. Hier findet eine (absichtliche oder unbeabsichtigte) falsche Darstellung der Position einer Person statt, es geschieht daraufhin ein Angriff auf diese Darstellung, gefolgt von der Konklusion, dass diese Position der Person widerlegt wurde. Es scheint keinen gradlinigen Weg zu geben, auf dem wir das als Gegenstück einer legitimen Argumentationsstrategie beurteilen können, es sei denn, wir erfinden so etwas wie einen ‚echten Mann‘. Ein Strohmann-Argument scheint niemals korrekt zu sein und keine tilgbaren (*redeemable*) Instanzen zu haben. Das heisst, wir können Fallazie nicht als Missbrauch einer legitimen Argumentationsstrategie definieren, denn, wie auch bei der Aristotelischen Definition, gibt es anerkannte Fallazien, die nicht darunter passen.

ii. Some Historical Conceptions of fallacy:

To have this preliminary sense of how we might approach fallacious reasoning has taken us closer to understanding how the term “fallacy” should be used. To refine this understanding further and to appreciate some of the difficulties that arise when defining and discussing fallacies, we will look briefly at something of the history of this field and the controversies it has provoked.

The story really begins with Aristotle. While there was certainly an appreciation of such mistakes in reasoning earlier, Aristotle was the first one to begin categorizing them in a systematic way, first under the title of ‘sophistical refutations’, in a work of that title, and later with a revised list in the *Rhetoric*.⁵ The *Sophistical Refutations* provides a list of thirteen errors. To understand what he meant by a ‘sophistical refutation’ we need to appreciate something of the dialectical reasoning that was popular with Aristotle and his contemporaries. Many of you will be familiar with Socrates’ famous way of proceeding in Plato’s *Dialogues*. In search of some important definition, like the meaning of ‘courage’ or ‘friendship’, Socrates would seek out alleged experts who could provide the information required and engage them in discussion. These discussions would have a structure to them whereby a definition or thesis was put forward by the ‘expert’ and Socrates would then ask questions by means of which he gradually demonstrated that the definition failed, or he ‘refuted’ the definition. In Plato’s Academy, where Aristotle received his formal training, this model was the basis of a number of structured games or exercises that involved one disputant trying to refute the thesis put forward by another. The inquiry would follow certain accepted patterns and be governed by rules. If the right processes were followed, then any resulting refutation would be judged a real one. But Aristotle also recognized that there could be refutations which appeared real but were not so. These he called ‘sophistical’, thereby associating them with the argumentative practices of the Sophists.

The first six members of the list of thirteen in the *Sophistical Refutations* belong to his classification of refutations that depend on language: equivocation; amphiboly; combination of words; division of words; accent; and form of expression. The remaining refutations are placed in a category that does not depend on language: accident; *secundum quid*; consequent; non-cause; begging the question; *ignoratio elenchi*; and many questions.

To illustrate the treatments of this list, we can take as an example the fallacy of amphiboly, or “double arrangement.” As generally interpreted, this fallacy involves an ambiguity arising from the way language is structured. So, a sign in a shop window reading ‘Watch repairs here’ would seem to qualify as an amphiboly since it is unclear whether the reader is being invited to leave a watch to be repaired, or to observe repairs taking place. Hence, the double arrangement. While some modern and contemporary accounts retain this fallacy, it is

⁵ Es gibt auch eine Behandlung dieser Fallazie in der *Ersten Analytik*. Gleichwohl finden Gelehrte darin weder eine klare Doktrin noch viel, das neu wäre.

There is also a treatment of fallacy in the *Prior Analytics*, although scholars find no clear doctrine there, nor much that is new.

difficult to find examples of it that arise in arguments and the kinds of ambiguity involved can be covered in a broader treatment of equivocation.

Aristotle's list in the *Rhetoric* still retains some of the original thirteen, but since his goals were different in that work, other fallacies are introduced. Here he provides nine candidates, all judged "spurious enthymemes" rather than sophisticated refutations. A problem may (1) arise from the particular words used; (2) involve an assertion of the whole what is true only of the part, and vice versa; (3) involve the use of indignant language; (4) involve the use of a 'sign', or single instance, as certain evidence; (5) represent the accidental as essential; (6) involve an argument from consequence; (7) involve a false cause; (8) omit mention of time and circumstance; (9) confuse the absolute with the particular. Some of these are retained in contemporary accounts of fallacies; others have dropped by the wayside.

As a tradition of fallacy developed out of the Aristotelian account, scholars and teachers have struggled to fit Aristotle's original fallacies into their own discussions. In many instances, such attempts were unsuccessful because the nature of Aristotle's insight arose from the original context of a dialectical debate. Outside of such a context, the "fallacy" and its description made little sense. Thus, while contemporary accounts retain some of Aristotle's fallacies, they often take on much different descriptions. Our understanding has simply changed too much for the original description to be completely applicable in modern contexts.

Centuries after Aristotle, C. L. Hamblin, in his book *Fallacies* (1970) reports the sad state of affairs that "we have no *theory* of fallacy at all, in the sense in which we have theories of correct reasoning or inference" (11). Nor do we have any agreement on how a 'fallacy' should be defined. In spite of Hamblin's subsequent claim that "almost every account from Aristotle onwards" identifies a fallacious argument as "one that *seems to be valid* but *is not so*" (12), the weight of recent scholarship would tell against both the claimed tradition and the alleged definition. In short, this standard treatment is no standard at all. What it does do is emphasize the problems associated with the three central questions that were noted earlier.

Hamblin implies that all fallacies are arguments. But some candidates from among Aristotle's original list, like Accent and Many Questions are not arguments at all. Or, at least, not arguments in the sense that the tradition has tended to give to that term, as a collection of statements, one of which is a conclusion and others of which are premises for it. We have already accounted for this concern in our more expanded working definition of looking at reasoning within argumentative discourse rather than just arguments *per se*. This will allow us to accommodate Many Questions and other concerns like Vagueness.

Secondly, it is asked, are fallacies to be restricted to a failure of validity? Even if this is understood in its widest sense to include both deductive and inductive validity, there still remains the stark fact that a traditional fallacy like the *petito principii*, or Begging the Question (again from Aristotle's list) is not invalid. Hence, we have the strange situation where Aristotle himself is not committed to the definition ascribed to him. The simplest way for us to respond to this concern in an introductory treatment of fallacies is to employ a wider criterion than validity. Since a problem like Begging the Question is a violation of correct procedures even though it is valid, we can speak of fallacies appearing *correct* when they are not.

Perhaps most problematic of all is the final aspect of Hamblin's definition: the *seeming* validity. This part of Aristotle's concern between truth and appearance shifts attention from the argument to whomever considers it, whether that be another participant in an argumentative dialogue or a general audience, and deals with its potential to deceive. Many of the examples favoured by textbook authors, and by Aristotle himself, are not particularly deceptive, conveying an obviousness that amuses more than it concerns. This, though, may be more a problem with the examples than the idea behind them. As we look to the importance of contextual features in identifying and assessing many of the fallacies, we see that this audience-related feature cannot be avoided and so "seeming correctness" will be an important consideration in deciding not just the presence of a fallacy but also explaining how it has come about and why it is effective if it is so.

As befits its dialectical origin, one clear sense of fallacy that we will encounter will involve a shift away from the correct direction in which an argumentative dialogue is progressing. By various means, an arguer may impede the other party from making her point, or may attempt to draw the discussion off track. In fact, one

popular modern approach to understanding fallacious reasoning is to see it as involving violations of rules that should govern disputes so as to ensure that they are well conducted and resolved. This approach, put forward by van Eemeren and Grootendorst in several works (1984; 1992; 2004) goes by the name of pragma-dialectics. Not only is each of the traditional fallacies understood as a violation of a discussion rule, but new fallacies emerge to correspond to other violations once we focus on this way of conducting arguments. We can find this approach useful when there is a clear sense of a dispute that needs to be resolved.

A major question that has interested fallacy theorists in North America is the question noted earlier of whether a form of argument must always be fallacious in order for it to count as a fallacy, or whether fallacies are problematic variants of arguments that can have quite legitimate instantiations. We will consider later the *ad hominem*, which involves an attack against the person delivering the argument rather than the position argued. It was long considered a clear fallacy and all instances of it dismissed as such, more recent work has concluded this not to be the case. There are examples where an *ad hominem* attack, as a strategy in a court of law or political debate, is perfectly warranted. The challenge to the theorist, as we have already anticipated, then becomes identifying the conditions under which the fallacious instances do arise.

Some cases, like the *ad hominem* or *ad verecundiam* (appeal to authority) can have both legitimate and illegitimate variants depending on whether they meet certain conditions. But not all identified fallacies fit this explanation. A counter example is the Straw Man or Person. This involves the misrepresentation (deliberate or accidental) of a person's position, a subsequent attack on the misrepresentation, and the conclusion that the person's position has been refuted. There seems no clear way that we can judge this the counter-side to some legitimate argumentative strategy, unless we conjure up something trivial like 'Real Man'. A 'Straw Man' argument would seem to be always incorrect and have no redeemable instances. This means that we cannot define "fallacy" as the misuse of a legitimate argument strategy because, as with Aristotle's definition, there are recognized fallacies that do not fit.

iii. Ansätze zu Fallazien

Da viele Fallazien inkorrekte Versionen guter Argumentationsstrategien, und Argumente selbst so tief in den Kontext, welcher sie erzeugt, eingebettet sind, wird die Identifikation und die Beurteilung fallaziöser Argumentation niemals nur eine Frage der einfachen Anwendung von Bezeichnungen einer Liste sein, die man lernen kann. Wir müssen jeden Fall sorgfältig betrachten und entscheiden, worum es geht, ob etwas verkehrt gelaufen ist, und, falls ja, benennen, was verkehrt gelaufen ist. Das heisst, wir müssen mehr darüber in Erfahrung bringen, wie Fallazien identifiziert werden, aber auch, wie klar erklärt werden kann, was daran fallaziös ist. Identifikation und Erklärung bilden dann die Basis einer klaren und gründlichen Beurteilung.

Die Identifikation fallaziöser Argumente wird dadurch unterstützt, dass wir uns mit traditionellen (und modernen) Mustern der Argumentation befassen, welche für jeden Fall spezifische Charakteristika bereitstellen. Wie bereits erklärt wurde, decken diese Muster sowohl gute wie schlechte Vorkommnisse eines jeweils fraglichen Argument-Typs ab. Das heisst, sie sind wert-neutral hinsichtlich ihrer Korrektheit (*correctness*). Was gute von schlechte Argumenten unterscheidet, wird davon abhängen, ob bestimmte Bedingungen erfüllt sind. Darauf wird unser Hauptaugenmerk liegen.

Um uns bei der Erwägung solcher Bedingungen und der Entwicklung unserer Beurteilung zu helfen, sollten wir zu jeder Fallazie eine Reihe von kritischen Fragen aufstellen, die auf der Diskussion darüber basieren, was in diesen Fällen verkehrt gelaufen ist. Derart mit Fragen gewappnet, können wir eine Reihe von Argumenten in deren Kontext betrachten und sie angemessen beurteilen.

Unsere Diskussion der Fallazie *Schuld durch Association* hat gezeigt, dass es ein spezifisches Muster der Argumentation gibt, welches in anderen Fällen wiederkehrt. Es

zeigte sich ferner, was beim Auftreten der Fallazie verkehrt lief. Das wird uns erlauben, diejenigen kritische Fragen anzupassen, die wir für das *ad hominem* Argument entwickelt hatten, bei der die Position einer Person abgelehnt wird, aufgrund ihres Charakters oder ihrer Umstände (wie ihrer Assoziationen). In diesen Fällen werden wir zum Beispiel fragen, ob das Material, das über die Person in den Prämissen eingeführt wird, für unsere Beurteilung der Position oder Behauptung relevant ist. Ferner, ob es Gründe gibt, zu glauben, dass dieses Material faktisch korrekt ist. Bei der Einschätzung von Argumenten, bilden unsere Antworten auf diese Fragen den Kern der Beurteilung.

Ein weiteres Merkmal des Ansatzes wird in vielen Fällen darin bestehen, zu fragen, auf wessen Seite die Beweislast liegt. Diese zählt seit Richard Whatelys (1787-1863) Beiträgen zu den wichtigen Merkmalen der Fallazie Analyse. Vorangehendes Denken und Verständnis formen solange eine positive Vermutung (*presumption*) für einer Proposition, bis hinreichende Gründe gegen sie vorgebracht worden sind. Dies ist eine wichtige Erwägung hinsichtlich der grundlegenden Prämissen eines Argumentes (diejenigen, welche selbst nicht weiter gestützt sind). Falls eine solche positive Annahme hinsichtlich einer Prämisse besteht, so liegt die Beweislast bei demjenigen, der sie zu bestreiten versucht. Ein Weg, auf dem ein fallaziöser Zug entstehen kann, besteht darin, diese der anderen Person zuzuschieben.

iii. Approaching fallacies:

Because many fallacies are incorrect versions of good argument strategies and because arguments themselves are so embedded in the contexts that create them, identifying and evaluating fallacious reasoning will never be a matter of simply applying a label from a list that can be learned. We will need to consider each case carefully and decide what is involved, whether something has gone wrong and, if so, what it is that has gone wrong. That is, we need to learn not just how to identify fallacies but also to clearly explain what is fallacious about them. This identification and explanation will then form the basis of a clear and thorough evaluation.

The identification of fallacious arguments is aided by the fact that we are dealing with traditional (and modern) patterns of reasoning that provide specific characteristics in each case. As explained, these patterns will often cover both good and bad instances of an argument type in question, that is, they are value-neutral in terms of the correctness of the argument. What distinguishes the good from the bad will depend upon whether certain conditions have been met, and that will be our major interest.

To help us consider such conditions and develop our evaluations of specific cases, we should adopt a set of critical questions for each “fallacy”, based on what our discussions tell us goes wrong in each case. Armed with these questions, we can then consider a range of arguments in their contexts and evaluate them appropriately.

Our earlier discussion of the fallacy *Guilt by Association* indicated how there is a specific pattern for the reasoning which will recur in other such cases, and it also demonstrated what it is that goes wrong when the fallacy arises. This will allow us to adapt critical questions that we develop for *ad hominem* arguments, where a person’s position is dismissed because of their character or circumstance (like their associations). In such instances we will ask, for example, whether the material about the person that is introduced in the premises is relevant to our appraisal of the position or claim, and whether there are grounds for believing the material is factually correct. Our answers to such questions form the core of evaluating fallacies in argument appraisal.

A further feature of the approach in many cases will be raising the question of where the burden of proof lies. This has been an important feature of fallacy analysis since the contributions of Richard Whately (1787-1863). Prior reasoning and understanding will form a presumption in favour of a proposition until sufficient reasons have been brought against it. This is an important consideration when we are considering the basic premises in an argument (those that are not themselves supported). Where there is such a presumption in favour of such premises, then the onus or burden of proof lies with any one who would dispute it. One way in which a fallacious move in argument can be made is when someone tries to shift their burden of proof onto the other person.

iv. Warum Argumente abgleiten und wie sie uns täuschen

Trotz bester Absichten der Argumentationspartner, gleiten Argumente ab. Als Werkzeug betrachtet, ist die menschliche Vernunft (*human reason*) nicht perfekt, insbesondere während der Phase, in der wir lernen, sie zu gebrauchen. Und da die meisten von uns deren Gebrauch ein Leben lang lernen, erschöpfen sich die Gelegenheiten für Fehler nie. Wie körperliche Exzellenz einigen natürlich zufällt, so gilt ähnliches für mentale Exzellenz. Wir sollten das Studium fallaziösen Denkens also ernst nehmen. Falls wir nicht vorsichtig sind, können wir solchen Fehlern allzu leicht anheim fallen.

Ein offensichtlicher Anlass, bei der die Möglichkeit fallaziösen Denkens entsteht, geht einher mit unserer engen Verbundenheit zu einer Sache, über die argumentiert wird. Völlige Losgelöstheit von einer Sache oder vollständige Objektivität sind nicht möglich. Also wird das hier auch nicht vorgeschlagen. Dennoch sollten wir versuchen, unsere Verbundenheit im Blick zu behalten, damit wir das Begehen von Fehlern vermeiden können. Wenn wir bzgl. eines Themas starke Gefühle hegen, mag es geschehen, dass wir hastig zur Verteidigung einer Position heraneilen, und dabei zu einer Konklusion kommen, die nicht vollständig gerechtfertigt ist (*fully warranted*). Oder es mag vorkommen, dass wir nicht aufmerksam dem zuhören, was eine andere Person sagt, und ihr dann eine Position zuschreiben, die sie gar nicht hat. Oder wir mögen dazu neigen, einen persönlichen Angriff auf denjenigen zu starten, der eine unserer entgegengesetzte Sichtweise inne hält.

Genau wie wir logische Fehler begehen können, können es auch die Anderen um uns. Nichts davon hat mit absichtlicher Fallaziösität zu tun, weshalb wir Täuschung auch nicht zum Teil der Definition von Fallazie machen sollten. Jedenfalls nicht, insofern die Intention der argumentierenden Person beschrieben sein soll. Täuschung mag eine angemessene Beschreibung davon sein, wie wir nicht-korrekte mit guten Argumenten verwechseln. Wir sind getäuscht worden, nicht notwendigerweise durch des Gegenübers Schläue, aber möglicherweise durch die Nähe bzw. Ähnlichkeit zwischen guten und schlechten Argumenten der gleichen Form. Wie Aristoteles in den *Sophistischen Widerlegungen* herausgestellt hat, tendieren Menschen dazu, Teile ihrer Erfahrung durcheinander zu bringen, und weil sie sehen, dass die Straße nass ist, nachdem es geregnet hat, nehmen sie fälschlicherweise an, dass es geregnet habe, falls sie sehen, dass die Straße nass ist. Diese Art von Fehler können wir alle anerkennen, und es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, wie derlei ‚Täuschungen‘ zu Argumenten ausgebaut werden können.

Natürlich kann es auch den Fall geben, bei dem Menschen darauf aus sind, uns zu täuschen, sodass also einige Fallazien eher absichtlich, denn zufällig sind. So Menschen wissen, worüber wir starke Gefühle hegen, mögen sie dieses Wissen ausnutzen, indem sie Argumente anbieten, die wir rasch annehmen, obwohl sie fallaziös sind. Manchmal scheint das Fehlverstehen der Argumente anderer in parlamentarischen Debatten ein absichtlicher Versuch zu sein, die Diskussion abzulenken oder aus der Bahn zu bringen. Trotz dieser absichtlichen Fälle, zeigt die Tatsache, dass Fallazien unbeabsichtigt entstehen jedoch, dass Täuschung nicht Teil der Definition ist.

iv. Why arguments go wrong and how they fool us:

In spite of the best intentions of arguers, some arguments do go wrong. Human reason, as a tool, is not perfect, particularly during the period when we are learning to use it. And since most of us are learning to use it throughout our lives, the opportunities for error never seem to wane. Just as physical excellence comes naturally to only some people, so something similar holds for mental excellence. So we should take the study of fallacious reasoning seriously because we can easily fall into such errors if we are not careful.

One obvious occasion when the possibility of fallacious reasoning arises is when we are closely attached to an issue that is being argued. Full detachment from issues, or complete objectivity, is not possible, so that is not what is being suggested. But we should try to monitor our attachments so that we avoid falling into error. When we feel strongly about a topic we may rush hastily to defend a position, drawing a conclusion that is not fully warranted; or we may not listen carefully to what another person is saying and assume that their position is something it is not; or we may be inclined to engage in personal attacks on the one who holds a contrary view to our own.

Just as we may fall into logical error, so might those around us. None of this is deliberate fallaciousness, and so we should not take deception to be part of the definition of 'fallacy'. At least not as this describes the intentions of an arguer. Deception may be an appropriate description of how we come to mistake incorrect arguments for good ones. We have been deceived, not necessarily by the cleverness of an arguer, but perhaps by the closeness in similarity between good and bad arguments of the same form. As Aristotle pointed out back in the *Sophistical Refutations*, people do have a tendency to confuse parts of their experience, and since they see that the ground is wet after it rains, they mistakenly assume that it has rained when they see the ground is wet. This is the kind of error we can all appreciate, and it is not difficult to imagine how such 'deceptions' can build into arguments.

Of course, it could also be the case that people do set out to deceive us, that some fallacies are deliberate rather than accidental. If people know what issues we feel strongly about, for example, they may choose to exploit that knowledge by offering arguments that we might quickly adopt although they are fallacious. Sometimes the misreading of others' arguments in parliamentary debate seems to be a deliberate attempt to sidetrack or derail discussions. But, in spite of these deliberate cases, the fact that fallacies can arise unintentionally shows that deception is not part of the definition itself.

v. Zusammenfassung des Bisherigen

Wir beginnen also mit einer Reihe von Ideen zu Fehlschlüssen sowie Erwartungen über selbige. Wir sind ebenfalls im Besitz von vorläufigen Antworten auf die drei Kernfragen, die in der Geschichte der Fallazien nach Aristotelischer Tradition aufgeworfen worden sind.

Wir suchen nicht nur nach Argumenten, sondern nach dem Denken innerhalb des argumentativen Austausches, und wir erwarten, dass den betroffenen Problemen normalerweise eine Oberfläche von Korrektheit (*surface of correctness*) anhaftet. Wir sollten also nicht allzu viel Zeit mit Beispielen verbringen, von denen kaum erwartet werden kann, dass sie irgendjemanden täuschen. Hinsichtlich der Frage nach der Täuschung haben wir gesehen, dass Täuschungsabsicht nicht Teil der Definition von „Fallazie“ sein sollte. Dass Fallazien das Potential besitzen, das Denken zu unterminieren und uns zu täuschen, scheint jedoch offensichtlich.

Ferner werden einige Fallazien regelrechte Fälschungen guter Argumentformen sein, wodurch ihr täuschender Anschein verstärkt wird. Doch nochmals, das kann nicht Teil einer Definition sein, weil anderen Fallazien keine korrespondierenden korrekten Formen zukommen. Wir betrachten also reguläre Fehlermuster, welche die Kraft des Denkens beim argumentativen Austausch unterminieren (entweder, indem die Aufmerksamkeit von dort, wo sie hingehört, abgelenkt wird, oder durch noch herauszuarbeiten Mittel abgelenkt wird), die jedoch dann korrekt erscheinen, wenn sie es nicht sind. Die letzte Wendung richtet uns auf das Publikum und den Kontext aus, etwas das nicht vermieden werden kann. Diese Dinge mögen vielleicht keine Rolle in der Definition von „Fallazie“ spielen, gehören jedoch in den Mittelpunkt (*at the heart*) der Anwendung.

v. Summary So Far:

We start, then, with a set of ideas about fallacies and what to expect of them. We also have provisional answers to the three core questions that have been thrown up by the history of fallacies in the Aristotelian tradition.

We are looking not just for arguments but for reasoning within argumentative exchanges, and we do expect the problems involved to usually have a surface correctness about them. So we should not spend much time on simple examples which are hardly likely to deceive anyone. On the question of deception, we have seen that no intention to deceive should be part of the definition of “fallacy.” But that fallacies have the power to undermine reason and deceive us seems clear.

Furthermore, some fallacies will be counterfeits of good argument forms, thus adding to their deceptiveness. But, again, this cannot be a part of a definition, because other fallacies have no correct form to which to correspond. We are looking, then, at regular patterns of error that undermine the power of reason in an argumentative exchange (either by shifting attention from where it should be or through some other means yet to be reviewed), but that appear to be correct when they are not. The last phrase directs us to the audience and the context, which we cannot avoid. These things may not play a role in the definition of “fallacy” but they must be at the heart of its application.

2. Einige Beispiele wichtige Fallazien und deren Behandlung

Sei nunmehr einigen Jahrzehnten haben Argumentationstheoretiker eine fallaziöse Art von Argument analysiert, die Strohmännchen genannt wird. Obwohl bereits Aristoteles ähnliche Belange geäußert hatte, scheinen der Name der Fallazie wie deren Behandlung moderne Ergänzungen. Die Metapher, die hier eingefangen wird, spiegelt eine Strategie der Rebellion oder der Kritik wieder, welche Gruppen von Menschen dazu bringt, ein Abbild eines Anführers (in der Regel aus Stroh) zu bauen und das Abbild dann anzugreifen oder abzubrennen, wodurch deren ‚Angriff‘ figurativ auf die echte Person übertragen wird. Der Gedanke dahinter ist, dass die echte Person unverfügbar bleibt, weshalb das Abbild als Ersatz dient.

Übertragen auf das Gebiet der Argumentation, geht diese Strategie selten mit der Bedeutung einer Rebellion einher, jedoch bewahrt sie den Ton einer Kritik oder einer Ablehnung dessen oder desjenigen, worum bzw. um das es wirklich geht. Beim Strohmännchen geht es um die Zuschreibung oder Annahme einer Position, welche dann angegriffen oder abgelehnt wird. Das Problem liegt darin, dass die Position, die in dem Argument abgelehnt wird, nicht der *echte* ‚Mann‘ bzw. die echte ‚Person‘ ist, sondern eine Karikatur der echten Position. In einem Dialog mag eine Position ausdrücklich einem Opponenten zugeschrieben werden. Aus welchem Grund auch immer, ist diese Position entweder nicht diejenige, die der Opponent in der Tat inne hält, oder der Opponent hält die Position nicht exakt auf diejenige Art und Weise inne, die ihm zugeschrieben wird. Damit lenkt ein Argument, das die zugeschriebene Position angreift und ablehnt, die Aufmerksamkeit von der echten Position ab, und ist deshalb fallaziös. Oftmals, wenn es keinen direkten argumentativen Austausch zwischen den Parteien gibt, nimmt ein Argumentationspartner einfach an, dass jemand der mit ihr oder ihm nicht übereinstimmt, bestimmte Arten von Sichtweisen inne hält. Sollte es keine Gründe für diese Annahme geben, oder die Beweislage jene klarerweise als falsch ausweisen, kann das auf der Annahme errichtete Argument als Strohmännchen beurteilt werden. Betrachten wir folgendes Beispiel:

Fall 2

Das Folgende ist ein Entwurf eines Gesetzes (HCR74), dass der gesetzgebenden Gewalt des amerikanischen Bundesstaates Louisiana im Jahre 2001 vorlag.

Während die Schriften von Charles Darwin, dem Vater der Evolution, die Rechtfertigung des Rassismus begünstigten, und sein Buch *Über die Abstammung der Rassen durch Natürlicher Selektion* oder die *Erhaltung der bevorzugten Rassen im Lebenskampf* und *Die Abstammung des Menschen* die Hierarchie von überlegenen und unterlegen Rassen postulierten...

Deshalb sei es beschlossen, dass die gesetzgebende Gewalt von Louisiana hierdurch alle Vorkommnisse und alle Ideologien des Rassismus verurteilt, hierdurch die Kernbegriffe der Darwinistischen Ideologie ablehnt, nach denen bestimmte Rassen und Klassen von Menschen anderen gegenüber inhärent geringwertig sind, und hierdurch das Ausmass missbilligt, zu dem diese Philosophien dazu benutzt wurden, rassistische Praxen zu rechtfertigen und gut zu heissen.

In diesem Fall lehnt der vorgelegte Gesetzentwurf die Darwinistische Ideologie ab, weil deren Kernbegriffe implizieren, dass bestimmte Rassen und Klassen von Menschen anderen gegenüber inhärent geringwertig sind. Sowohl die Konklusion wie deren Gründe sind ziemlich offensichtlich. Doch das Bild, das hier von der Darwinistischen Ideologie gezeichnet wird, ist eine Karikatur, die durch eine objektive Bestandsaufnahme der zitierten Werke nicht bestätigt wird. Dass ähnliche Fehlrepräsentationen Darwinistischen Denkens benutzt worden sind, um rassistische Praxen zu rechtfertigen und gut zu heissen, verfehlt den Punkt: Die Position, die in dem Gesetzentwurf angegriffen und abgelehnt wird, ist ein Strohhalm. In darauf folgenden Debatten wurde dies anerkannt, und das sich daraus ergebende Gesetz vermied jede Erwähnung von Darwin und Darwinistischer Ideologie.

Wir könnten urteilen, dass in diesem Beispiel zwei Dinge fehl geschlagen sind: (i) ein Argumentations-Teilnehmer (der Proponent des Louisiana Gesetzes) hat es vernachlässigt, den Verpflichtungen guten Argumentierens nachzukommen, indem er nicht sicher gestellt hat, dass die kritisierte Position auch die echte Position ist. Als diejenigen, die argumentieren, stehen wir unter der Verpflichtung, unsere Gegenüber fair zu behandeln, und diese Fairness beinhaltet, aufmerksam dem zuzuhören was diese sagen, ihre Positionen zu kennen, und diese mit einem gewissen Respekt zu behandeln. In gutem dialektischen Austausch, sind die Argumentationspartner dazu ermutigt, den stärksten Punkt der Position des Opponenten zu erwägen und anzusprechen (*to address the strongest point of the position*). Eine Position absichtlich zu verzerren, indem eine schwache Karikatur derselben erfunden wird, erfüllt diese Verpflichtung nicht, noch ist es unbedingt gut für die eigene Position, wenn diese Strategie entdeckt wird.

Gleichwohl liegt die Fallazie nicht in der Absicht des Argumentations-Partners, zu täuschen. Strohhalm-Denken kann sowohl zufällig wie absichtlich entstehen, auch wenn wir der absichtlichen Strategie mehr Beachtung schenken. In dem obigen Fall würde die Missrepräsentation wohl als absichtlich gelten. Politiker, oder Individuen in ähnlichen Arten von antagonistischen Beziehungen, die eine bestimmte Struktur aufweisen, mögen diese Strategie lernen und als eine Selbstverständlichkeit übernehmen. Aber man kann auch zufällig missrepräsentieren. Das mag hier der Fall sein. Vorausgesetzt eine rassistische Ideologie hat in der Vergangenheit Darwinistische Begriffe benutzt und diese zu eigenen Zwecken verzerrt, so können wir verstehen, wie jemand, der gegen den Rassismus Bedenken hält, falsche Annahme über Darwins Werk macht, wenn er dieses nicht selbst durchgesehen hat. In der Hitze der Debatte mag es oft vorkommen, dass wir meinen, eine vorgebrachte Position wieder zu erkennen, eine Position, für die wir eine rasche Antwort parat haben, und dann zum Angriff auf die Position übergehen. Reflexion darüber mag zeigen, dass wir falsch verstanden haben, was gesagt wurde, unser Angriff also wenig durchdacht war. Die Absicht

mag nicht darin bestanden haben, zu verzerren, doch das Resultat bleibt eine unserer Seite zuzuschreibende Strohhalm Argumentation, weil unser Argument nicht auf die echte Position des Opponenten abzielt.

Vorausgesetzt, die Fallacie liegt nicht in der Absicht hinter ihr, so muss sie wo anders liegen. Das deutet auf eine zweite Sache hin, die verkehrt gelaufen ist: der Argumentations-Teilnehmer hat eine irrelevante Erwägung eingeführt und ist daraufhin zu einem irrelevanten Argument fortgeschritten. Da Relevanz ein wichtiger Begriff zum Verständnis des Problems des fallaziösen Denkens ist, müssen wir ihn hier näher betrachten.

2. Examples of Some Key Fallacies and Treatments for Them.

i. Straw Man:

For some decades now, argumentation theorists have identified and analysed a fallacious type of argument called the Straw Man fallacy. Although Aristotle makes remarks that suggest a similar concern, the name of the fallacy and its treatment seem modern additions. The metaphor captured here reflects a strategy of rebellion or criticism that leads groups of people to build an effigy of a leader (usually with straw) and then attack or burn the effigy, thereby figuratively transferring their 'attack' onto the real person. The thinking is that the real person is not available to the group in question and so the effigy serves as a kind of surrogate.

Transferred to the domain of argumentation, this strategy rarely involves any sense of rebellion, but it does retain the tone of a critique and dismissal of whomever or whatever is really at stake. The Straw Man fallacy involves the attribution or assumption of a position which is then attacked or dismissed. The problem is that the position dismissed by the argument is not the *real* 'man' or 'person', but a caricature of the real position held. In a dialogue, a position may be explicitly attributed to an opponent. But for whatever reason, that position is either not one which the opponent actually holds, or the opponent does not hold the position in quite the way that it has been attributed. Hence, an argument which attacks and dismisses the attributed position diverts attention from the real position and is therefore fallacious. Often when there is no direct argumentative exchange between parties an arguer simply assumes that someone who disagrees with her or him holds certain kinds of views. If there are no grounds for that assumption, or the evidence clearly shows it to be wrong, then the argument built on the assumption can be judged a Straw Man.

Consider the following example:

Case 2: The following is a draft of a bill (HCR74) considered by the Louisiana State Legislature in 2001:

Whereas, the writings of Charles Darwin, the father of evolution, promoted the justification of racism, and his books *On the Origin of Species by Means of Natural Selection: or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life* and *The Descent of Man* postulate a hierarchy of superior and inferior races...

Therefore, be it resolved that the legislature of Louisiana does hereby deplore all instances and all ideologies of racism, does hereby reject the core concepts of Darwinist ideology that certain races and classes of humans are inherently superior to others, and does hereby condemn the extent to which these philosophies have been used to justify and approve racist practices.

In this case, the proposed bill dismisses Darwinian ideology because its core concepts hold that certain races and classes of humans are inherently superior to others. The conclusion and the reason for it are quite clear. If we can imagine the dialogue that is at stake here, the Darwinian opponent is being dismissed because her or his position is racist. But the portrait painted of Darwinian ideology is a caricature, one not borne out by any objective survey of the works cited. That similar misrepresentations of Darwinian thinking have been used to justify and approve racist practices is beside the point: the position that the legislation is attacking and dismissing is a Straw Man. In subsequent debates this was recognized, and the eventual bill omitted all mention of Darwin and Darwinist ideology.

We might judge that two things have gone wrong in this example: (i) an arguer (the proposer of the Louisiana bill) has failed to meet an obligation of good argumentation by not ensuring that the position they

criticize is the actual position held. As arguers we are obligated to treat our opponents fairly, and that fairness includes listening carefully to what they say, knowing their position, and treating it with some respect. In good dialectical exchanges, arguers are also encouraged to consider the strongest point of their opponent's position and try to address that. Deliberately distorting a position by conjuring up a weak caricature of it is not fulfilling that obligation, nor does it do the arguer's own position a lot of good if the strategy is detected.

But the fallacy does not lie in the intent of the arguer to deceive. Straw Man reasoning can arise accidentally as well as deliberately, even if we may tend to give more notice to the intentional strategy. In the above case, the misrepresentation would seem to be intentional. Politicians, or individuals in similar kinds of antagonistic relationships that have a certain structure, may come to learn and adopt this strategy of misrepresentation as a matter of course. But one can also misrepresent accidentally, which may be what has happened here. Given that some racist ideology has adopted Darwinian concepts in the past, distorting them to its own ends, we can understand how someone concerned about racism could make incorrect assumptions about Darwin's work if they had not reviewed that work themselves. In the heat of debate, we may often think we recognize a position that someone is putting forward, a position for which we have a quick and ready answer, and proceed to attack that position. Reflection may reveal that we have misunderstood what was being said and so our attack was misconceived. The intent may not have been to distort, but the result is still a Straw Man argument on our part, because our argument does not address the real position of our opponent.

(ii) Given that the fallacy does not lie in the intention behind it, it must lie elsewhere. This points to the other thing that has gone wrong: the arguer has introduced an *irrelevant* consideration and proceeded to develop an irrelevant argument. Since relevance is an important concept for understanding problems with fallacious reasoning, we need to consider it further here.

Relevanz

Mit Hinblick auf Argumentation muss Relevanz immer als Relation verstanden werden. Wenn gesagt wird, dass der Argumentations-Teilnehmer eine irrelevante Erwägung vorgebracht hat, ist es angemessen zu fragen, „irrelevant im Bezug auf was?“. In diesem Fall, ist die Erwägung irrelevant im Bezug auf die Position, die vorgebracht wurde oder tatsächlich inne gehalten wird. Eine der Bedingungen, unter denen gute Argumente stehen, verlangt, dass Propositionen relevant zu denjenigen Propositionen sind, welche sie zu stützen beabsichtigt werden. In einem Argument stärkt oder schwächt eine relevante Prämisse die Gründe, die sich dem Publikum dafür bieten, eine Konklusion anzunehmen. Das heisst, die Prämisse hat eine direkte Auswirkung auf die Wahrheit oder Akzeptabilität der Konklusion. Falls eine Prämisse, obwohl sie selbst als wahr angesehen wird oder akzeptabel ist, keinen Unterschied mit Hinblick auf die Konklusion macht, sprechen wir davon, dass sie irrelevant ist. Als eine weitere Bedingung guter Argumentation gilt, dass ein Argument relevant im Bezug auf seinen Kontext und Hintergrund ist. Im weitesten Sinn, kann dies als dialektische Relevanz gefasst werden. In diesem Fall muss das Argument dessen Kontext „direkt ansprechen“, in welchem Sinn auch immer man „direktes Ansprechen“ in dem betroffenen Kontext verstehen muss. Zum Beispiel, muss es auf Fragen antworten, sollten solche gestellt werden, Sachverhalten ansprechen, die eine Erwiderung verlangen und selbstverständlich so mit den Positionen umgehen, wie sie tatsächlich in dem jeweiligen Kontext verstanden und intendiert wurden. Während die Relevanz von Prämissen also eine für Argumente interne Angelegenheit ist, sehen wir, dass Relevanz für einen Kontext eine externe ist.

Mache Irrelevanzen sind einfach zu finden, weil jene nichts mit dem zu tun haben, was vorher passiert ist. Doch fallaziöses Denken ist oft effektiv, da subtil, und die auftretenden Verschiebungen sind mit ungeschultem Blick schwer zu erkennen. Stellen Sie sich zwei Porträtmaler vor, die ihr Gesicht skizzieren. Einer ist darauf aus, etwas so

realistisch wie möglich darzustellen; der andere bedient sich bestimmter Hauptmerkmale, etwa ein hervorstechendes Kinn, und übertreibt diese, um eine humoristische Karikatur entstehen zu lassen. Das zweite Porträt steht immer noch in einer Beziehung zu Ihnen, denn Sie sind dessen Grundlage, aber es zeigt nicht Sie, weder wie sie wirklich sind, noch wie Sie vielleicht dargestellt sein wollen. Kommt dem zweiten Porträt Relevanz im Bezug auf Sie zu? Das mag als eine merkwürdige Frage erscheinen, die man zu Porträts stellen kann. Aber wenn wir bei dem Beispiel bleiben können, dann wäre die Antwort so etwas wie: ‚Ja und Nein‘. Es hängt in der Tat davon ab, was damit geschieht. Im Fall der Strohhmann-Fallazie entsteht die klar ersichtliche Irrelevanz innerhalb des Argumentes, welches auf Basis der bzw. als Antwort auf die Missrepräsentation oder Karikatur konstruiert wird. Es ist wichtig zu erkennen, dass dem konstruierten Argument *intern* überhaupt keine Relevanzprobleme zukommen. Das heisst, die Beziehung zwischen Prämissen und Konklusionen sind alle relevant. Das Problem ist ein externes. Das konstruierte Argument ist irrelevant gegenüber demjenigen Argument, auf das es sich in der Debatte beziehen sollte. Damit verletzt die Strohhmann-Fallazie die zweite der oben genannten Relevanzbedingungen, ob die Missrepräsentation nun absichtlich war oder nicht.

Relevance:

Relevance must always be understood in argumentation as a *relation*. When it is said that the arguer has introduced an irrelevant consideration, it is appropriate to ask ‘irrelevant to what?’ In this case, it is irrelevant to the position that has been stated or that is actually held. One of the conditions governing good arguments is that propositions be relevant to those other propositions they are intended to support. In an argument, a relevant a premise actively increases or decreases the audience’s reasons for holding a conclusion. That is, the premise has a direct bearing on the truth or acceptability of the conclusion. If a premise, even though deemed true or acceptable itself, makes no difference to the conclusion, we say that it is irrelevant to that conclusion. Another condition of good argumentation is that an argument be relevant to its context and background. Broadly speaking, we can capture this under the idea of dialectical relevance. In this case, it must speak directly to that context, however ‘speaking directly’ needs to be understood in the context involved. For example, it must answer questions if such are posed, address issues that require a response, and, of course, deal with positions as they were actually understood and intended in the context. Thus, while premise relevance is an internal matter for arguments, we can see that relevance to a context is an external matter.

Some irrelevance is easily detectable because it has nothing to do with what has gone before. But fallacious reasoning is often effective because it is subtle and the shifts that take place are hard to detect to the untrained eye. Imagine two portrait artists sketching your portrait. One strives to present something as realistic as possible; the other takes certain key features, perhaps a protruding chin or thick eye lashes, and exaggerates those features to create a humorous caricature. The second portrait still bears some relation to you, since you are the basis for it, but it is not you as you really are nor as you may wish to be presented. Is the second portrait irrelevant to you? This may seem a strange question to ask about portraits, but if we can bear with the example, the answer would be something like ‘yes and no’. It really depends what will be done with it. In the case of the Straw Man fallacy, the clear irrelevance emerges in the argument that is constructed on the basis of, or in response to, the misrepresentation or caricature. It is important to recognize that *internally*, the argument that is constructed may not exhibit any problems of irrelevance. That is, the relationships between premises and conclusions in the argument are all relevant. The problem is an external one. The argument constructed is irrelevant to the one it should be addressing in the context of the debate. Hence, the Straw Man fallacy fails on the second of the two conditions of relevance noted above, and it does this whether the misrepresentation was deliberate or unintentional.

Behandlungen des Strohmans

Argumentationstheoretiker raten uns, die Diskussion der verzerrten Version einer Position zu vermeiden, und die Exaktheit aller vorgebrachten Aussage zu prüfen. Das ist ein guter Ratschlag. Die letzte Bemerkung (*revelation*) zum Strohmann macht jedoch deutlich, dass wir diese Fallazie im dem Kontext verstehen müssen, in welchem die Argumente entstehen.

Argumentations-Kontexte sind reich an Information und durchaus sehr verschieden. Tatsächlich könnte ‚Kontext‘ ein weiteres Thema unserer Beschäftigung sein. Generell gilt: Falls wir ernsthaft Fallazien des Denkens studieren, und deren Beurteilung erlernen wollen, müssen wir zu verschiedenen Gelegenheiten verschiedene Facetten von Kontext betrachten. Der Kontext, in dem Argumentation entsteht, mag vorangehende Argumentation zwischen den betroffenen Parteien betreffen; vorangehende Argumentation zu demjenigen Thema, von dem informiert zu sein, wir von den Parteien fairerweise erwarten dürfen; mag die Beziehungen betreffen, die zwischen den Parteien bestehen mögen (Autorität, etc.); die Verpflichtungen (*commitment sets*) derer, die beteiligt sind; gemeinsames Wissen über ein Thema; Zeit und Ort des Auftretens des Argumentes; die Konsequenzen des Ergebnisses der Argumentation für die beteiligten Parteien; die Zusammenstellung des Publikums (falls es eines gibt), die Ausdrucksweise, die zum Vortragen der Argumentation benutzt wird; und so weiter. Mit der Liste wird keine Vollständigkeit beabsichtigt. Sie soll illustrieren, wie komplex kontextuelle Überlegungen sein können. Bei der Beurteilung von Argumenten, die wir verdächtigen, fallaziös zu sein, müssen wir entscheiden, welche Merkmale des Kontextes relevant für die spezifische Fallazie sein können, um die es geht. Diese Merkmale können wir in die kritischen Fragen übernehmen, die wir an ein Argument stellen, um zu beurteilen, ob es tatsächlich eine Fallazie ist.

Für den Fall, dass wir ein Strohmann im Denken vermuten, gibt es zwei kritische Fragen, die uns bei der Entscheidung helfen sowie dabei, das Argument entsprechend zu beurteilen.

1. Ist die Position des Opponenten falsch dargestellt worden.
2. Ist diese falsche Darstellung die Basis für einen Angriff oder die Ablehnung der These des Opponenten oder dessen Argument?

Sie können erkennen, dass diese Fragen sich aus der Definition der Strohmann-Fallazie von oben ergeben. Mit der Anschuldigung, einen Strohmann aufgebaut zu haben, gehen Sie die Verpflichtung ein, sorgfältig darauf zu reflektieren, was in die Beantwortung der Fragen eingeht, und für Ihr Ergebnis Belege anzugeben. Einfache „Ja“ oder „Nein“ Antworten werden selten hinreichend sein, da die Fragen schwierige Erwägungen betreffen. Bei der ersten Frage, zum Beispiel, geht es darum, wie wir entscheiden, was die echte Position eines Argumentations-Teilnehmers wirklich ist. Das ist insbesondere bei Fällen wie dem Fall 2 eine gewichtige Herausforderung, da es keinen expliziten Dialog mit einem tatsächlichen Opponenten gibt. In solchen Fällen werden wir oft auf unsere gemeinsam geteilte Erfahrung (*common experience*) dessen rekurren müssen, was plausible ist. Wir sind in aller Regel ziemlich gut darin, Übertreibung zu erkennen. Also werden uns einige der anderen Menschen zugeschriebenen Positionen besonders unplausibel vorkommen. Dort wo beispielsweise jemand argumentiert, dass wir den Plan des Präsidenten, ein Raketenabwehrsystem zu bauen, deshalb ablehnen sollten, weil dieser nicht dazu führt, Europa über Nacht sicher zu machen, dort erscheint es fair, zu fragen, ob jemand glaubt oder behauptet, dass dieser Plan Europa über Nacht sicherer macht, und vorzuschlagen, dass der Proponent einen Strohmann errichtet, um den Vorschlag einfacher angreifen zu können. Subtile Übertreibungen jedoch können schwieriger zu entdecken sein, insbesondere wenn sie eine Beziehung zu der echten Position

aufweisen. Schliesslich basiert Ihre Karikatur, mit hervorstechendem Kinn oder buschigen Augenbrauen, immer noch auf Ihnen. Hier müssen wir sorgfältig darüber nachdenken, was die echte Position ist oder vermutlich sein könnte (Beurteilungen, die auf Likelihood-Erwägungen basieren sind in solchen Fällen vernünftig). Kontextmerkmale, die uns hier nützlich sein können, sind die Argumentation, die uns in den Medien zugänglich sein könnte, wie auch gegenwärtige soziale oder politische Veranstaltungen, welche Klarheit oder Dringlichkeit des Themas aufzeigen mögen.

Auch wenn wir es mit einem Austausch zwischen Parteien zu tun haben, mag es immer noch eine Herausforderung darstellen, zu entscheiden, welches die echte Position ist und somit auch, ob sie falsch repräsentiert wurde. Der wichtigste Bestandteil der uns hierbei helfenden Belege sind der Text des argumentativen Austauschs sowie jegliche vorangegangene Argumentation zwischen den Parteien bzgl. des Themas oder Bemerkungen der Personen, deren Position wir zu bestimmen suchen. Dies erlaubt uns, zu einem informierten Urteil über die Verpflichtungen der Person zu kommen, woraus wir wiederum eine konsistente Position herausarbeiten können. In vielen Fällen erlaubt uns eine sorgfältige Durchsicht der Aussagen, die in diesem Kontext gemacht wurden, einen vernünftigen Wortlaut für die Position zu finden und damit zu entscheiden, ob diese von der anderen Partei falsch repräsentiert wurde.

Die zweite kritische Frage bei der Beurteilung der Strohmann-Fallazie kann ebenfalls einige Schwierigkeiten aufwerfen. Der Dreh- und Angelpunkt dieser Frage liegt darin, es zu vermeiden, ein Argument als Strohmann einfach deshalb abzulehnen, weil es jemanden falsch zitiert oder einen Aspekt der Position übertreibt, es aber dennoch damit gelingt, die echte Position anzugreifen. Das heisst, die Antwort auf die zweite Frage hängt zum Teil von unserem erfolgreichen Beantworten der ersten Frage ab. Um zu beurteilen, ob eine Fehlrepräsentation die Basis eines Angriffs auf eine These oder ein Argument ist, müssen wir zunächst in der Lage sein, die echte Position von deren Missrepräsentation klar zu unterscheiden. Danach können wir den Grad beurteilen, zu dem die Aufmerksamkeit weg von der echten Position verschoben wurde, und zu dem der Angriff gegen eine Karikatur von statten ging. Nochmals: Jemanden einfach falsch zitieren, obwohl von Belang, ist selbst noch keine Fallazie. Die Fallazie entsteht, wenn das Argument, das in Erwiderung konstruiert wird, irrelevant im Bezug auf den Kontext ist, weil es der falschen Position antwortet.

Treatments of the Straw Man:

Argumentation theorists advise us to avoid debating the distorted version of the position and to check the accuracy of all statements used, and this is good advice. However, what the last revelation about the Straw Man makes clear is that we need to understand this fallacy in relation to the context in which the arguments arise.

The contexts of argumentation are rich and varied. In fact, 'context' is another topic that could occupy us here. Generally, if we want to seriously study fallacies in reasoning and learn how to evaluate them well, we will need to consider different facets of context on different occasions. The context in which argumentation arises can include previous argumentation between the parties involved; previous argumentation on the issue about which we might reasonably expect the parties to be informed; the relationships that might exist between the parties (authority, etc.); commitment sets of those involved; common knowledge about an issue; the time and place at which the argument occurs; the consequences of the outcome of the argumentation for the parties involved; the character of the arguer(s); the composition of the audience (where present); the mode of expression used to convey the argumentation; and so on. This list is not intended to be exhaustive but to illustrate how complex considerations of context can be. When evaluating arguments we suspect are fallacious we must decide what features of context can be relevant to the specific fallacy involved. Then we can draw these into the critical questions we put to an argument to determine whether it does indeed commit a fallacy.

In the case of suspected Straw Man reasoning two critical questions will help us to decide whether it has occurred and evaluate the argument accordingly:

1. Has an opponent's position been misrepresented?
2. Is that misrepresentation the basis for an attack or dismissal of the opponent's claim or argument?

You can see that these questions arise from the definition of the Straw Man fallacy given above. In making a charge of Straw Man, the onus is on you to carefully reflect on what is involved in answering these questions and support your findings. Simple 'yes' or 'no' answers will rarely be sufficient since the questions involve some difficult considerations. The first question, for example, raises the issue of how we decide what an arguer's real position actually is. This is particularly challenging in instances like that in Case 2 where we have no explicit exchange of dialogue from an actual opponent. In such cases, we will often have to draw on our common experience of what is plausible. We tend to be pretty good detectors of exaggeration, so some positions attributed to people will strike us as being particularly implausible. Where someone argues, for example, that we should reject the President's missile defence shield because it will not make Europe safe over night, it seems reasonable to question whether anyone claims or believes that the plan would make Europe 'safe overnight' and suggest that the arguer is constructing a Straw Man in order to more easily attack the proposal. But subtle exaggerations may be more difficult to detect, particularly if they have some relation to the real position. After all, the caricature of you with the protruding chin or bushy eyebrows is still based on you. Here we have to think carefully about what the actual position is or is likely to be (evaluations based on likelihood will be reasonable in such cases). Features of context that may be of use to us here are the argumentation that is available on the topic in the media and current social or political events that give some clarity or urgency to the issue.

Even where we have an exchange between parties it may still be a challenge to decide what the actual position is and thus whether it has been misrepresented. The key piece of evidence we have to help us here is the text of the argumentative exchange and any previous argumentation on the issue between the parties or remarks by the person whose position we are trying to determine. This will allow us to make an informed judgment about the commitments of the person, from which we can then extract a consistent position. People are committed to what they say, unless they explicitly state a change of view. In many instances, a careful review of the statements made in the context will allow us to give a reasonable phrasing of the position and thus decide whether it has been misrepresented by the second party.

The second critical question for evaluating potential Straw Man fallacies can also pose some difficulties. The point behind this question is to avoid dismissing an argument as a Straw Man simply because it misquotes someone or exaggerates some aspects of their position but still manages to attack the real position. So the response to the second question depends in part on our success with answering the first. In order to judge whether a misrepresentation is the basis of an attack on a claim or argument, we must first be able to clearly distinguish between the real position and the misrepresentation. Then we can assess the degree to which attention has been diverted away from the real position and the attack has been made against the caricature. Again, simply misquoting someone, while a concern, is not in itself a fallacy. The fallacy arises when the argument constructed in response is irrelevant to the context because it responds to the wrong position.

[Anfang des nicht übersetzen Teils]

(ii) Ad Hominem

In the wide public domain, where controversial issues are debated and personalities invariably clash, the strategy of attacking an opponent because of some real or perceived characteristic, circumstance or association is particularly prevalent. The strategy of attacking the person falls under the general umbrella of ethotic arguments, that is, arguments that deal

with some feature of the character of the speaker.⁶ Where the attack is problematic in particular ways, we charge the attacker with committing the fallacy called *argumentum ad hominem* (argument against the person). We have to be clear that we are speaking here of the *fallacy* involved in this strategy. While the textbook tradition for a long time treated all such arguments as fallacious, more recent treatments have appreciated that it is often quite appropriate to draw attention to some feature of a person's character or circumstances when it has a direct bearing on what that person says. Part of the confusion prior to this was due to the extreme looseness of many textbook treatments of this fallacy. There is also the further complication in that the way the *ad hominem* has been understood and treated over time has changed.

The first philosopher to draw attention to the *ad hominem* is John Locke ((1632-1704), although he does not claim to have invented the term. The idea, if not the title, is traced to Aristotle for whom it arises in the context of dialogues. In the *Sophistical Refutations* (177b33), Aristotle writes with reference to an example: "...this solution will not suit every argument ...but is directed against the questioner, not against the argument." This is in fact closer to the modern sense than what Locke subsequently introduced, since it clearly identifies the problem as a shift from a person's argument to the person. Locke introduces it as one of four types of argument that people may use to persuade others or at least silence their opposition. Here, the arguing is "to press a man with consequences drawn from his principles or concessions." In Locke's mind, then, the *ad hominem* is a matter of self-consistency, and while he does not explicitly identify it as a fallacy, other things he says indicates that it may well have fallacious occurrences depending on the appropriateness of the charge.

We have here two versions of what may be at stake with a fallacious *argumentum ad hominem*. One involves some kind of shift from the person's argument to the person and the other involves showing the person to be inconsistent in some way. The complexity of modern treatments of the *ad hominem* allows both ideas to be accommodated.

The General *Ad Hominem*:

Case 3: This example comes from a news report of a controversy surrounding Prince Charles ['Charles Faces Storm over Sex Scandal' (reported in the *Globe and Mail*, Nov. 8, 2003)] when allegations of sexual impropriety were brought against him by his former footman George Smith. Charles' private secretary, Sir Michael Peat, spoke out in his defense. You can extract Peat's argument from the following report:

"Anyone who knows the Prince of Wales at all would appreciate that the allegation is totally ludicrous, and indeed, risible."

... the person who made the allegations "has suffered health problems and has made other unrelated allegations which have been investigated by the police and found to be unsubstantiated."

He added that the former employee had suffered from alcoholism and post-traumatic stress disorder after serving in the forces in the Falkland Islands.

The ethotic reasoning here is complex. It includes an appeal to Charles' own good character. But the thrust of the defense involves an attack on the accuser's character. Charles' accuser has suffered health problems; made unsubstantiated, though unrelated, accusations in the past; and has suffered from alcoholism and post-traumatic stress disorder (perhaps the last

⁶ We can trace the general category back to Aristotle in his *Rhetoric*, where he observes that the character of whoever presents an argument is often instrumental in that argument being accepted.

two points are a fuller explanation of the health problems first mentioned). Peat's argument would seem to be the following:

P: Features of Charles' accuser's character render him unreliable.

C: Charles' accuser's allegations should be dismissed (are totally ludicrous).

Granted, there is in addition here the premise addressing Charles' good character, but that itself would not be enough if the concerns about the accuser were not introduced. Implicit here is the suggestion that the allegations do not warrant appraisal because the accuser is unreliable. This fits the basic form of the *argumentum ad hominem* as we see it in modern treatments. And it echoes the strategy that Aristotle had observed: the response is directed against the person, not the argument.

Treatments of the *ad hominem*:

We need to consider exactly what is problematic about fallacious *ad hominem* arguments. Certainly, they build on our natural tendency to connect what is said with the person or people saying it. In fact, part of our interest in dealing with the contexts of ordinary arguments requires us to do this. But for the most part we do this in order to fully appreciate what is said rather than as a way of dismissing what is said, unless it directly bears on what is said and provides grounds for that dismissal. Theorists are careful to distinguish between simple attacks on character—X is a known drunk so X is a bad person—and the questioning of a person's argument or advocacy of a proposition because of some characteristic or circumstance of the person. Brinton⁷ draws attention to three elements that might be confused: the person; the person's advocacy of a proposition or claim; and the proposition or claim itself. A non-fallacious case of *ad hominem* argument would then be one that tried to influence an audience's attitudes to the person's advocacy of the proposition or claim by introducing relevant information about the person.

From this perspective, *fallacious* cases of *ad hominem* arguments would be ones that denied a claim or proposition in question solely on the basis of a person's advocacy of it. Which is to say that all a good *ad hominem* argument could do is show that a person's advocacy of a claim is not a good reason for believing the claim; it does not show that the claim is false. So, the form:

P: Person X advocates Y.

P: Person X is unreliable, untrustworthy or otherwise flawed.

C: Y is false

would be fallacious. The appropriate conclusion in such a case is something like:

C: Y cannot be believed on the basis of X's advocacy of it.

Another source for fallacious *ad hominem* arguments would focus on the relationship of what is being attributed to the person or claimed about their character and the position or argument they are advocating. If what is alleged about a person has no bearing on that person's advocacy of a claim, then the argument is flawed. X may be a lawyer, for example, whose advocacy of a claim involves a particular interpretation of some aspect of family law. That X has a history of family problems is not relevant to his legal expertise in the case.

Finally here, we might consider how the *argumentum ad hominem* is seen to arise as a problem in dialogues that aim to resolve a dispute. For this we can review the position of the pragma-dialecticians, who introduce rules for the correct resolution of disputes and see fallacies as violations of those rules. At several stages of a dispute, one or both parties may

⁷ Alan Brinton, "The *Ad Hominem*," in *Fallacies: Classical and Contemporary Readings*. Edited by Hans V. Hansen and Robert C. Pinto. (University Park, PA: Penn State University Press, 1995), p.214.

act so as to impede the expression or criticism of a standpoint. From this perspective, the various types of *ad hominem* that we could consider are all attempts to prevent someone from speaking or advancing their view, either by denigrating them in some way, questioning the other's impartiality, or claiming an inconsistency.⁸ Noteworthy here is that while other modern treatments now allow that the *ad hominem* can be a legitimate strategy in argument if the right conditions are met, the pragma-dialecticians' position is far more traditional in that its use is considered to be *always* fallacious. Hence, there is no need to sift through each case deciding it on its merits. It is explicit in this account, though, that the person advancing an *ad hominem* does not deal with the other's argumentation but attempts to discredit that person by questioning their credibility. So defined, any instance of the *ad hominem* would be fallacious, but not completely in the two ways we have just reviewed. Since a person may *both* attempt to discredit someone *and* deal with her or his argument, and since we have seen ways in which the attempt to discredit may itself be appropriate, we will add the pragma-dialecticians' concerns to our list of problems rather than agreeing that all *ad hominem* arguments are fallacious. We still need to take the time to decide whether an attack on a person in an argumentative debate has merits.

To review the discussion so far, we have identified three general problems with fallacious *ad hominem* arguments:

- (i) An arguer concludes that a person's position is false on the basis of introducing material that questions the person's credibility. This is a case of concluding too much, since the most that can be shown is that the person's advocacy of the position is not enough to believe it.
- (ii) The features of the person's character to which the arguer draws attention are irrelevant to the position that person is advocating. This is a case of introducing irrelevant considerations.
- (iii) In the context of a dialogue, an arguer attempts to prevent another party from advancing their view by attacking them in some way and not addressing the view. This is a case of ignoring the issue in favour of the person.

These concerns run the range from complete irrelevance, to concern about the premises, to concern about the conclusion. As will be clear from the few that have been surveyed, not all theorists will agree that all these concerns are appropriate or that they are of equal importance. But for a comprehensive review of the fallacy, we should bear all these things in mind and ask questions drawn from them as we critically appraise examples.

Critical Questions:

1. Has an attack been made on another person in an argumentative debate?
2. Has that attack focused on the person's character or circumstance and avoided any discussion of their argument?
3. Where a conclusion has been drawn about the opponent's position or claim, is the *ad hominem* material introduced in the premises relevant to your appraisal of the position or claim, and are there grounds for believing the material is factually correct?
4. Where the *ad hominem* material is relevant, is the conclusion drawn from it appropriate?

⁸ Frans van Eemeren and Rob Grootendorst, "Argumentum Ad Hominem: A Pragma-Dialectical Case in Point." *Fallacies: Classical and Contemporary Readings*. Edited by Hans V. Hansen and Robert C. Pinto. (University Park, PA: Penn State University Press, 1995), p.225.

As with other critical questions, these are intended to help you find your way through examples and build your evaluations. The first question is one of identity. Do we have an argument that fits the basic pattern of concern, where attention is drawn to the person delivering an argument or claim? Other candidates for confusion here will be ethotic arguments that involve appeals to the characters of others, or to their authority or expertise. But there the appeal is positive; here it is negative. Crucial to considering question 1, then, is the idea of an ‘attack’. Much argumentation does arise in antagonistic conflicts. This has largely led to a regrettable situation where argument itself is seen to be modeled on war and characterized by war metaphors. Certainly, talk of ‘attacks’ and ‘opponents’ supports this view. But as arguments are used constructively in social debates, this has become a dated model and much attention has been drawn to co-operative models of argument. Still, within such positive approaches not only can fallacies arise, but we will also see cases where attention is drawn to a person’s character or circumstances. So what is of interest to us here is really the *shift* from position to person. Drawing attention, negatively, to features of character may not involve an ‘attack’ in the traditional sense and this will be enough for us to offer an affirmative answer to the first question.

The second question begins to focus our attention on what may be wrong with such an argument. Completely, avoiding the person’s argument or claim and addressing their character is a serious problem of irrelevance. No matter what flaws a person may have, they still deserve to have their argument considered and other people in the debate have an obligation to allow that argument to be expressed. As theorists point out, such attempts to silence the other party are usually directed for the benefit of an on-looking audience and to strengthen the silencer’s own position. When audiences are alert to this, its inappropriateness becomes clear.

We still want to allow for cases in which the other’s position is not simply ignored but is also considered and dismissed because of some feature of its proponent’s character. Question three focuses on this pivotal concern and asks about the relevance of the *ad hominem* material to the position being advanced. This will be the most difficult question to consider, as you weigh the nature of the position and of what is alleged about the character or circumstances of the person proposing it. Generally, the character-claim must have a direct bearing on the person’s position such that it would lead a reasonable person to question the position because of the connection. As with other relevance-considerations, proficiency will only come as you practice working with the ideas and discussing cases with others.

You will note that nothing has been said about the ‘truth’ of what is being alleged in an *ad hominem* argument. This is not an unimportant consideration; it is just difficult to determine in many cases. But it is possible that the *ad hominem* material introduced is relevant to the position the person holds and yet we have grounds to believe that the material is factually incorrect. This is another matter of ‘burden of proof’. In any *ad hominem* argument, the person making the allegations has the obligation to support them with real evidence. Where this obligation has not been met, the argument is minimally a weak one (pending the arguer’s ability to provide what is needed) and is likely fallacious.

Finally, it is important that *ad hominem* arguments are seen for the kinds of contributory arguments to a case that they are. That is, they will not in themselves show a position to be wrong; they just weaken our reasons for holding that position because of the character flaws of the person advancing it. So the person advancing the *ad hominem* argument can conclude no more than that a conclusion should not be accepted on the grounds that some discredited person says so. To argue more than this is to argue fallaciously.

(iii) *Post Hoc Ergo Propter Hoc*

The last fallacy we will consider arises in relation to causal reasoning. A brief discussion will be provided, then the critical questions and an example. You can then consider whether (and how) the questions help analyze the example.

Discussion:

The literature on fallacies provides two general interpretations of *post hoc* reasoning. The first of these will involve a causal inference on the basis of a temporal sequence and captures the full sense of the title of the argument: *post hoc ergo propter hoc*—after this, therefore because of this. The second type is the more difficult inference to a causal claim on the basis of a correlation.

Accounts of the *Post Hoc* fallacy are traced to Aristotle's discussion of fallacies in his *Rhetoric* (Bk 2, Ch. 24). There he writes:

Another line consists in representing as causes things which are not causes, on the ground that they happened along with or before the event in question. They assume that, because B happens after A, it happens because of A. Politicians are especially fond of this line. Thus Demades said that the policy of Demosthenes was the cause of all the mischief, 'for after it the war occurred.'

Technically, Aristotle does not restrict the fallacy to cases where there is temporal succession, but allows that one event may have happened along with another. But the point is that we connect two events causally when there is no justification for doing so and perhaps the most obvious way in which people fall into this error is when one event precedes another, since we have learnt that effect follows cause in this way.

The second variety of the *Post Hoc* fallacy is also difficult to judge. This involves the inference from a mere correlation to a causal claim. Unlike the one-off situations that characterize the previous type of examples, correlations involve a pattern of occurrences. Since a criterion for establishing good causal claims is that they be supported by a clear correlation, then what we are distinguishing here is unwarranted inferences from a correlation to a causal claim. Just because two things occur together with regularity does not mean that they are causally related. You can probably think of several examples of correlations that fit this description. Attendees at major sporting events tend to live within a certain geographical proximity to the venue where the event occurs; but living in the geographical area does not cause people to attend (nor vice versa). But information about such correlations is useful when owners and officials are deciding whether an area can support a major sports franchise.

Critical Questions:

1. Is there a correlation supporting the causal claim? That is, are there a number of cases on which the claim is grounded?
2. Can the move from the correlation to the alleged causal link be explained by coincidence?
3. Is the causal claim itself credible? That is, are the cause and effect correctly identified and has an underlying common cause of both clearly been ruled out?

Example

Case 4: (Associated Press; September 24, 2008 at 3:24 AM EDT).

SYDNEY, AUSTRALIA — Oscar-winning actress Nicole Kidman said swimming in Australian Outback waterfalls may promote fertility and might have contributed to her unexpected pregnancy over the past year.

The 41-year-old Aussie, who gave birth to daughter Sunday Rose in July, said she and six other women who swam in the waters of a small Outback town during production of the epic romance *Australia* fell pregnant.

“I never thought that I would get pregnant and give birth to a child, but it happened on this movie,” Kidman told *The Australian Women's Weekly* in an exclusive interview for the magazine's 75th anniversary edition, released Wednesday.

“Seven babies were conceived out of this film and only one was a boy. There is something up there in the Kununurra water because we all went swimming in the waterfalls, so we can call it the fertility waters now.”